



Auf die Plätze, fertig, los! Die Projektgruppe „Inklusion im Sport“ des Bonaventura-Gymnasiums in Dillingen plant einen Stadtlauf der besonderen Art. So sollen Menschen mit und ohne Behinderung durch den gemeinsamen Sport zueinander finden, Kontakte schließen und Berührungängste verlieren. Schwester Claudia Rieß (2. v. links hinten), selbst begeisterte Läuferin, und ihr Kollege Rainer Gratzl (nicht im Bild) leiten das Seminar. Foto: privat

## Startschuss für ein besseres Miteinander

Schüler des Dillinger Bonaventura-Gymnasiums planen einen Stadtlauf unter dem Motto „Inklusion im Sport“. Der dreifache Paralympics-Teilnehmer Erich Winkler unterstützt die Idee

VON THOMAS BALBIERER

„Sport has the power to change the world.“ Der Sport kann die Welt verändern. Verbessern. Nelson Mandela, der im vergangenen Jahr verstorbene südafrikanische Friedensnobelpreisträger, hat die unbändige Kraft erkannt, die Sport entfachen kann. Sport sprengt Grenzen, fegt Unterschiede hinweg, vereint und führt zusammen.

Im sportlichen Wettkampf zählt nicht, welche Hautfarbe man hat, an welchen Gott man glaubt, ob man reich ist oder arm. Es geht darum, das Beste aus seinen eigenen Fähigkeiten zu machen. Es geht darum, sich im Team gegenseitig zu Spitzenleistungen zu motivieren. Es geht um Gemeinschaft. Man gewinnt gemeinsam. Man verliert gemeinsam. Ob Fan oder Aktiver: Niemand wird aus der

Sportgemeinschaft ausgeschlossen. Der Geist Mandelas ist auch am Bonaventura-Gymnasium in Dillingen allgegenwärtig. Mit einem Stadtlauf am 19. Oktober in Dillingen wollen 19 Schüler der Oberstufe ein sportliches und gesellschaftliches Zeichen setzen. Das Motto ihres Projekts: „Inklusion im Sport“.

Schwester Claudia Rieß, Lehrerin und Leiterin des Semi-

nars, erklärt die Idee: „Menschen mit und ohne Behinderung sollen durch die gemeinsame Aktivität zueinander finden und Berührungängste verlieren.“

### Schwester Claudia trug die olympische Fackel

Die Ordensschwester von den Dillinger Franziskanerinnen ist selbst begeisterte Hobbyläuferin. 2012 hat sie in London beim olympischen Fackellauf teilgenommen. Sie trainiert regelmäßig und organisiert in ihrer Schule die „Bona-Runners“. Den Stadtlauf sieht sie als optimales Forum, um Menschen mit und ohne Behinderung einander näher zu bringen. Wie wichtig das ist, können die Schüler bestens beurteilen. Im Rahmen eines Sozialpraktikums haben sie bereits mehrere Tage mit Menschen mit Handicap zusammengearbeitet und sie auf diesem Wege kennen und schätzen gelernt.

„Man hat vielleicht ein falsches Bild von den Menschen, wenn man nicht direkt mit ihnen zu tun hat“, erklärt Ann-Kathrin Hitzler. Erst durch die gemeinsame Zeit miteinander könne man sich eine reale Vorstellung davon machen, wie das Leben mit Behinderung tatsächlich ist. „Jeder Mensch ist gleichwertig“, sagt die Schülerin.

### Keine Scheu im Umgang mit behinderten Menschen

Die Projektteilnehmer geben mit ihrem Lauf den Startschuss für ein besseres Miteinander. Oft sei Unwissenheit – nicht böse Absicht – der Faktor, warum Menschen mit Behinderung nicht vollständig integriert werden, stellen die Schüler fest. Angst zum Beispiel, im Umgang etwas falsch zu machen. Diese Sorgen wollen sie den Läufern nehmen.

Julia Egger läuft gerne. Durch Schwester Claudia hat sie zu dem Sport gefunden und will nun anderen Menschen ebenso helfen, die Leidenschaft für das

Laufen zu entdecken. Neben dem Stadtlauf plant das Projektteam zahlreiche Trainingseinheiten. „Mir ist vor allem wichtig, den Kontakt zu den Menschen aufzubauen“, betont Julia. Sie erklärt, es spiele keine Rolle, wie weit jemand läuft. „Für den einen ist es ein Erfolg, wenn er 100 Meter schafft, für den anderen sind es vier oder acht Kilometer.“ Rainer Gratzl, der mit Schwester Claudia das Seminar leitet, sehe bei Sportveranstaltungen nur selten Menschen mit Behinderung. „Da steht die Leistung absolut im Mittelpunkt. Das ist bei unserem Stadtlauf anders. Hier steht das Miteinander an erster Stelle“, formuliert der Lehrer einen Kernaspekt

des Projekts. Zum Stadtlauf am 19. Oktober ist jeder willkommen. Menschen mit und ohne Behinderung jeden Alters sollen über den Sport zueinander finden, persönliche Erfolge feiern und einander besser verstehen lernen. Die etwa vier Kilometer lange Strecke beginnt in der Nähe des Mittelorturms in der Königstraße. Sie führt am Stadion vorbei in die Bleichstraße, weiter bis zur oberen Quelle und auf die Hauptstraße, von der Regens-Wagner-Straße zum Stadtsaal und von dort über den Kirchplatz wieder zurück in die Königstraße. Das Ziel befindet sich in der Nähe des Rathauses. Die Runde soll beim Hauptlauf zweimal gelaufen werden, Hobbyläufer können auch nur einmal laufen. Für Menschen mit Behinderung gibt es individuell angepasste Strecken.

Das olympische Credo „dabei sein ist alles“ zählt an diesem Tag besonders. Wer teilnimmt zeigt nicht nur seine sportliche Begeisterung, sondern setzt auch ein Ausrufezeichen für die Inklusion.

„Als Sportler fühle ich mich nicht behindert.“

Erich Winkler

„Ich werde an dem Stadtlauf in Dillingen teilnehmen“, sagt Winkler. Durch einen Vortrag am Bonaventura-Gymnasium im letzten Jahr sei der Kontakt zu Schwester Claudia entstanden. Er zeigt sich begeistert von dem Konzept der Schüler. „Die meisten Menschen machen keine Erfahrungen mit behinderten Menschen. Um sie zu verstehen, ist es aber wichtig auch mal mit ihnen zu reden“, betont der Rennradfahrer.

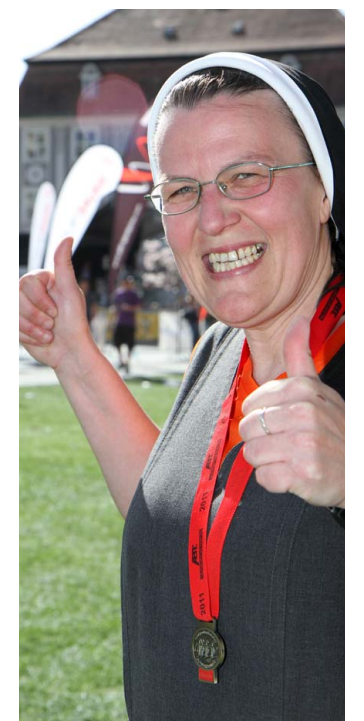
Neben dem sozialen Aspekt steht aber auch der Sport am 19. Oktober im Vordergrund. Für Winkler steht fest: „Jeder wird geben, was er kann. Als Sportler fühle ich mich nicht behindert, ich will einfach das Bestmögliche herausholen.“

Neben dem sozialen Aspekt steht aber auch der Sport am 19. Oktober im Vordergrund. Für Winkler steht fest: „Jeder wird geben, was er kann. Als Sportler fühle ich mich nicht behindert, ich will einfach das Bestmögliche herausholen.“

Neben dem sozialen Aspekt steht aber auch der Sport am 19. Oktober im Vordergrund. Für Winkler steht fest: „Jeder wird geben, was er kann. Als Sportler fühle ich mich nicht behindert, ich will einfach das Bestmögliche herausholen.“



Bei den Paralympics in Athen 2004 gewann Erich Winkler (rechts) – nur drei Jahre nach seinem schweren Unfall – die Bronzemedaille im Rennradfahren. Fotos: Archiv



Als „Marathon-Nonne“ hat Schwester Claudia Rieß bereits für Schlagzeilen gesorgt.